

*„Dachte aber noch tagelang hinter Sizilien...“
(Joachim Ringelnatz)*

Mit der „Joia“ übers Ionische Meer

1998 hatten unsere Freunde, Anke und Klaus Stichling nach seiner Pensionierung, ihre „Joia“, eine 1969 bei Abeking & Rasmussen gebaute 12,7 m lange „Rabbit“, „außen herum“, also um Gibraltar, ins Mittelmeer gesegelt. Ein Plan, mit ihnen eine Etappe im westlichen Mittelmeer zu schippern, scheiterte trotz großer Lust unsererseits an unserem engen Terminplan im Herbst des Jahres. Außerdem herrschte im September dort noch furchtbar Hitze, und ich befürchtete Probleme mit dem Kreislauf.

So verschoben wir das Unternehmen auf das Frühjahr 1999 und zwar auf den Mai, einen Zeitraum, in dem die Segelsaison im Norden erfahrungsgemäß noch nicht recht angelaufen war.

Das Schiff hatte in Monastir/Tunesien überwintert, war von beiden inzwischen instand gesetzt und zu Wasser gebracht worden und jetzt auf dem Weg nach Sizilien. Dort sollten wir zusteigen. Da der Kurs südlich um die Insel führte, kam nur Catania an der Ostseite in Betracht.



„Joia“

Sonnabend, 8. Mai 1999 - Flug Hamburg - Catania/Sizilien

Der Krieg im Kosovo und das Eingreifen der NATO von Italien aus machten Hin- und spätere Rückreise aus dem westlichen Griechenland etwas problematisch, da das Kriegsgebiet weiträumig umflogen werden mußte und alle Flüge zum Teil große Verspätungen hatten. Zudem wird Catania ohnehin nicht von Hamburg direkt, sondern nur von München aus angefliegen, was also einen Inlandflug nach München und ein dortiges Umsteigen erforderlich macht.

Das kleine Reisebüro Daake in Nienstedten jedoch meistert alle Probleme, und mit einem dicken Packen von Flugkarten ziehen wir am Sonnabend, dem 8. Mai per Taxe zunächst zum heimischen Airport in Fuhlsbüttel. Strömender Regen macht uns den Abschied von Hamburg leicht. Im Gepäck befindet sich eine gewichtige neue Kupplungsscheibe für die "Joja", da die alte nach langem Dienst ihren Geist aufgegeben hatte.

Da wir aus irgendeinem Grunde - wahrscheinlich aus Dusseligkeit - versäumen, das Gepäck gleich bis Catania aufzugeben, müssen wir damit den endlos langen Weg durch den Münchner Flughafen zum Einchecken bei der LTU tigern, um dort in einem randvollen Flugzeug die letzten beiden freien Plätze und die auch noch in der Raucherzone und natürlich nicht am Fenster zu ergattern. Wir empfinden es schon als großes Entgegenkommen, dass wir überhaupt mitgenommen werden und wenigstens nebeneinander sitzen dürfen.

Auch dieser Flug verläuft, abgesehen von der Tatsache, dass südlich der Alpen die Sonne scheint und man gelegentlich in einem kleinen Ausschnitt blaues Meer sehen kann, ereignislos. Es dämmt bereits, als wir in dem eher provinziellen kleinen Flughafen von Catania landen und ein Taxi finden, das uns in halsbrecherischer Fahrt in den Hafen bringt - allerdings zum falschen Platz. Unsere zaghaften Einwände werden nicht gehört, „Er wisse schon, wo die Yachten liegen“, meint der Taxifahrer - natürlich nicht auf deutsch. Eigentlich waren wir daran selbst schuld, denn wir hätten uns ja schon vom Flughafen melden und den genauen Liegeplatz, den Klaus uns übrigens vorher auch präzise beschrieben hatte, noch einmal erfragen können. So stehen wir dann mit Sack und Pack im Dunkeln in einem Yachthafen, in dem die „Joia“ *nicht* liegt. Sie liegt beim „Club Nautico“ im Porte Vecchio, an dem wir gerade vorbeigefahren sind, und wir stehen nun im Dunkeln auf der Pier des Circolo Nautico an der Ostmole des Porto Nuovo. Ein freundlicher, deutsch sprechender Hafenmeister verspricht uns Hilfe einschließlich einer Schlafstatt für die Nacht, da auch er nicht davon abzubringen ist, dass die „Joia“ hier liegen müsste, und, da das nicht der Fall ist, noch gar nicht eingelaufen ist.

Nun erst stellen wir mittels Mobiltelefon den Kontakt zu Klaus her und bitten, schon im Hinblick auf das schwere Kupplungsteil, um Hilfe und „Entgegenkommen“. So machen sich Klaus und Anke sich mit einer praktischen Handkarre auf den nicht weiten Weg, und wir Doofen sind bald heil an Bord. In Anbetracht der vorgeschrittenen Zeit, der etwas düster und schmutzig

wirkenden Umgebung und einer gewissen, sicher vollkommen unbegründeten „Mafia-Panik“ bleiben wir für den Rest des Abends an Bord.

War der alles beherrschende, rauchende Aetna schon beim Anflug ein imposanter Anblick, so wirkt der ständige Austritt der glühenden Lava im Dunkeln faszinierend aber auch bedrohlich.

Sonntag, den 9. Mai 1999 - Catania - Giardini-Naxos bei Taormina/Sizilien

Morgens gelingt es Marlies trotz fehlender Sprach- und Ortskenntnisse in diesem Hafenviertel Brötchen zu besorgen! Es weht kaum Wind, ist bedeckt und sehr diesig, als wir Catania um 10.00 Uhr nach Entrichtung eines unverschämt hohen Hafengeldes verlassen. Viel Segeln ist nicht, und so schippern wir unter häufiger Zuhilfenahme des Motors unweit der Küste, den Aetna immer im Blick, mit etwa NNO-Kurs nach Giardini-Naxos, unterhalb von Taormina, das wir schon am frühen Nachmittag (15.45 Uhr) erreichen. Der malerische, hauptsächlich von kleinen Fischerbooten belegte Hafen ist nach Norden vollkommen offen und wird nach Osten nur kümmerlich durch eine Mole geschützt. Man liegt vor Heckanker. Es ist warm, was auch einen Ausflug ins nahe aber sehr hoch gelegene Taormina verhindert.

Bei einem Rundgang auf der von Restaurants und Hotels gesäumten betriebsamen Uferstraße ist es noch ziemlich warm, so dass wir auf der Terrasse eines kleinen Cafe erst einmal zu einem Vino Zuflucht nehmen. Abends landen wir nach einigem Hin und Her in einem recht teuren Restaurant, in dem uns ein etwas ruppiger Kellner allerlei Seegetier anschnackt. Abgesehen vom Preis sind wir aber ganz zufrieden. Den restlichen Abend verbringen wir dann Wein trinkend bei angenehmen Gesprächen im Cockpit. Nach Einbruch der Dunkelheit zeigt der Aetna wieder deutlich seine rote Lavakappe. 26 Seemeilen.

Montag, den 10. Mai 1999 -Giardini-Naxos - Saline Joniche/Kalabrien

Giardini-Naxos sollte unser letzter Hafen auf Sizilien sein. Von dort geht es am Montag über den südlichen Ausgang der Straße von Messina nach Kalabrien, der südlichsten und ärmsten Provinz Italiens.

Es ist ein schöner, sonniger aber wieder schwach windiger Morgen, der deutlich den Aetna und die Häuser oben in Taormina erkennen läßt. Vor dem Auslaufen kaufen Klaus und ich noch etwas Bier ein. Ein Tourist setzt uns davon in Kenntnis, daß ein Fischer an unserem Liegeplatz Netze übernehmen will und die „Joia“ deshalb im Wege liegt. Er kannte uns von einem Klönschnack gestern beim Anlegen. Nun fährt er uns mit seinem Auto zum Schiff, was wir in Anbetracht des Gewichtes der eingekauften Bierflaschen als sehr angenehm empfinden.

Mit den Fischern scheint es dann doch nicht so dringend gewesen zu sein, denn sie nehmen ihre Netze mit genügend Platz neben der dabei keineswegs störenden „Joia“ an Bord.

Nach dem Auslaufen um 09.45 Uhr motoren wir zunächst ein Stück unter der Küste von Taormina und setzen dann Kurs ab auf Saline Joniche nahe dem südlichsten Punkt des italienischen Festlandes bei Porto Salvo an der „Stiefelspitze“. Es ist diesig geworden, und Wind kommt nicht auf. So motoren wir die ganze Strecke und finden den Hafen nach einigem Suchen inmitten eines Industriegebietes mit größtenteils stillgelegten oder gar nicht erst in Betrieb genommenen Fabrikanlagen. Die verwahrlosten Anlagen eines großen Futtermittel-Werkes weisen ebenso den Weg wie zahlreiche rostige Oeltanks.

Der für Container oder Massengut (Salz der nie in Betrieb genommen großen Saline?) geplante Hafen, in den wir um 16.00 Uhr einlaufen, wirkt gespenstisch. Schon die Einfahrt ist bis auf eine etwa 10 m breite und ca. 3 m tiefe Rinne versandet. An den hohen Piers tummeln sich einige winzige Fischerboote. In der Ecke hat sich eine kleine Yachtanlage etabliert, aber aus den schönen Säulen an jedem Platz fließt weder Wasser noch Strom. Dafür wird auch kein Liegegeld erhoben.

Im „Hafen“ erwarten uns große Flächen aus zerborstenem Beton mit Pflanzenwuchs zwischen verrosteten Schienen, Pollern und Strahlern, zwischen denen hin und wieder Motorroller oder Autos herum kurven. Überall herrscht trostloser Verfall. Nach dem Handbuch ist die gigantische Fehlplanung auf Betreiben der Mafia mit EU-Mitteln gebaut worden. Der dadurch ausgelöste Tangentopolis Skandal soll einige italienische Politiker um ihren Job gebracht haben.

Auch auf einem Spaziergang in den benachbarten „Ort“ S. Elia sehen wir nur Verfall und Armut. Etwa nur jedes dritte Haus ist noch bewohnt. Neugierig betrachten uns die wenigen Einwohner, meist alte Leute. Die jungen sind abgewandert. Von einigen wenigen Ecken abgesehen wirkt es nicht mal malerisch. Deprimiert treten wir den Rückzug an Bord an.

Wir klönen mit der Besatzung der deutschen Yacht „Hummel“, einer kleinen, stählernen WIBO aus Frankfurt/Main. Für das nette junge Paar mit der sechsjährigen Tochter Tanja und einem Hund dürfte es für alle wohl etwas eng an Bord sein. Wir laden sie zu einem Bier an Bord der „Joia“ ein. Der Mann ist arbeitslos, hat die Wohnung aufgegeben und sich in Deutschland abgemeldet. Die Tochter müsste längst zur Schule. Trotz ihrer Perspektivlosigkeit sind beide sehr fröhlich. Nachts fischen einige Fischer mit hellen Leuchten im Hafen. Da wirkt die gewaltige tote dunkle Kulisse noch gespenstischer als am Tage.

25 Seemeilen

Dienstag, den 11. Mai 1999 - Saline-Joniche - Rocella-Jonica

Beim Auslaufen um 06.00 Uhr haben wir genug Wasser in der Einfahrt. Es ist windstill und sonnig so dass wir wieder motoren müssen. Mit der Pütz „baden“

wir an Deck. Mit dem Capo Spartivento umrunden wir einen weiteren südlichen Punkt des italienischen Festlandes. Danach geht es bei leichtem Südost Wind teils mit Segel, teils mit Motor, später nur unter Segel unter der „Stiefelsohle“ auf NO-Kurs. Wir baden vom beidrehten Schiff aus in dem angenehm warmen Wasser.

Gegen 16.00 Uhr erreichen wir Rocella Jonica, einen schönen, modernen Yachthafen mit Schwimmpontons und Auslegern. Die Anlage ist neu und noch nicht ganz fertig, zudem zu dieser Jahreszeit noch fast leer, und wir können uns eine Box aussuchen. Unweit von uns macht eine Charteryacht unter italienischer Flagge mit fünf Herren zahlreiche vergebliche Aniegeversuche bis es endlich klappt.

Marlies und ich machen einen Rundgang über die Außenmole, der etwas ausartet, da wir am Ende nicht durch die Absperrung kommen. Wir müssen durch den Haupteingang wieder rein, wo schon Klaus und Anke landfein ungeduldig auf uns warten. Gemeinsam gehen wir danach entlang der Küste zu dem etwa 3 km entfernten Ort unterhalb eines weit sichtbaren verfallenen Kastells oben auf dem Berg.

Der Ort ist stellenweise ganz malerisch, leider ist aber kein geöffnetes Restaurant zu finden. Hungrig irren wir etwas ziel- und planlos hin und her bis wir auf die Chartercrew treffen. Klaus unterhält sich mit einem von ihnen französisch und bringt in Erfahrung, wo man essen kann. Nach einigem Suchen finden wir eine Art Bahnhofskneipe, in der die Charterer schon sitzen und uns fröhlich begrüßen. Das Essen ist aber gut und reichlich, und wir sind unseren Nachbarn dankbar für den Tipp. 47 Seemeilen

Mittwoch, den 12. Mai 1999 - Rocella Ionica - La Castella

Wieder ist um 06.00 Uhr Auslaufen angesagt. Nach dreistündigem Motoren kommt ein leichte Brise aus SW, und wir können den „Gennacker“ setzen. Wir runden Kap Punta Stilo, wo im Juli 1940 ein Seegefecht zwischen britischen und italienischen Kriegsschiffen stattfand. Da wird es hier etwas unruhiger zugegangen sein, als heute.

Aus NW, dem Golfo di Squillace, steht eine schwabbelige Dünung, die unsere Fahrt hemmt und deren Ursache wir uns gar nicht erklären können. Dennoch wird es eine schöne Fahrt bei viel Sonnenschein, der uns aber bei dem allmählich auffrischenden S, später SW um 5 Bft. wenig stört. Wir reffen das Großsegel und erreichen La Castella, schon von weitem an der charakteristischen Burg erkennbar, um 16.00 Uhr und machen im Fischereihafen fest. Daneben ist auch ein Yachthafen „under Construction“, doch ruht der Bau zur Zeit. Oberhalb sind auch zahlreiche Appartement-Häuser im Bau. Wir sehen uns die Stadt an, die wohl künftig mehr mit dem Tourismus verdienen will, denn es gibt zahlreiche alte und neue Hotels. In einer Eckkneipe trinken wir ein Glas Wein. Auf Umwegen erreichen wir auch rias beeindruckende Kastell und genießen in nahen Bar bei Wein den Sonnenuntergang über Burg, Golf und Küste. Später essen wir im originellen

Hotel „Armibale" bei einem sehr lustigen Wirt, trinken natürlich wieder Wein und gehen sehr fröhlich an Bord.

46 Seemeilen

Donnerstag, den 13. Mai 1999 - La Castella - Cotrone

Nicht weil heute Himmelfahrt ist, schlafen wir etwas länger. Wir müssen auch ein paar Vorräte ergänzen. Die Geschäfte sind trotz des Feiertages geöffnet. Es ist kein Wind und schon vormittags sehr warm. Beim Auslaufen um 09.30 Uhr weht es zunächst ganz leicht aus SO, während etwas Dünung aus SSW steht. Nach Runden von Capo Rizzuto dreht der Wind auf NO, also genau gegenan. Wir „Segeln" hoch am Wind mit wenig Fahrt bis sich der Wind ganz verabschiedet. Um 12.30 Uhr runden wir Capo Colonne, baden, und haben damit den großen Golfo di Taranto erreicht.

Von da sind es nur wenige Seemeilen nach Cotrone, das wir um 14.00 Uhr erreichen. Cotrone ist eine betriebsame Stadt mit viel häßlicher Industrie und vier Gas-Bohrinseln in der See, aber einem großen, ganz passablen Hafen, in dem man mit Mooring für 30.000 L Hafengeld liegt. Es ist aber auch eine sehr alte Stadt in der im 5. Jahrhundert vor Chr. Pythagoras gelebt und gewirkt hat.

Von alter Architektur ist aber nichts mehr zu sehen. Das Stadtbild wird vielmehr von Mietskaseren aus den 30er Jahren geprägt, die allmählich in Verfall geraten. Auffallend viele Schwarze verkaufen an Marktständen billige Waren, oft Mützen und Kappen. Klaus kauft zwei Dutzend frische Austern, die wir an Bord mit kaltem Sekt vertilgen. Bei der Wärme das richtige Essen! Abends essen wir recht gut in der Casa Rosso mit Blick über den Hafen. 20 Seemeilen

Freitag, den 14. Mai 1999 - Start in Cotrone über das Ionische Meer

Morgens ist es schon recht warm. Wir „duschen" mit dem Schlauch im Cockpit, bunkern 55 l Diesel (92.000 L + 3.000 L Trinkgeld) und verlassen um 09.00 Uhr den Hafen. Kurs: Kefallonia - Ionische Inseln. Drei Stunden lang müssen wir motoren, dann tut sich eine südliche Brise auf, die bis auf etwa 4 Bft. auffrischt und für schnelle Fahrt sorgt. Erstaunlicherweise hält sie auch durch.

Wegen der kriegerischen Ereignisse im Kosovo im ehemaligen Jugoslawien einerseits und der Warnung vor albanischen Piraten nördlich Korfu andererseits nehmen wir Kurs auf die südlichen Ionischen Inseln. Nachdem wir die Landsicht verloren haben, sind wir allein auf See. Kein Schiff begegnet oder überholt uns. Später überfliegen uns in hin und wieder Kampfflugzeuge ohne Abzeichen in niedriger Höhe.

Der Wind bleibt südlich. Als er weiter auffrischt, reffen wir das Großsegel. Der Seegang bleibt gering, und so laufen wir die ganze Nacht mit immer um 7,5 kn schnelle Fahrt. Dennoch erfordert das Kurshalten mit der Radsteuerung vor allem bei Dunkelheit einige Übung. Abends tummeln sich zahlreiche Delfine dicht am Schiff. Es wird eine sternklare aber mondlose und gut sichtige Nacht.

Anke und Marlies sowie Klaus und ich gehen zusammen die Wachen.

Sonnabend, den 15. Mai 1999 -Ankunft Kefallonia/Ionische Inseln

Der Wind steht durch, und morgens kommt die Küste von Kefallonia in Sicht. Wir haben in 24 Stunden 153 Seemeilen zurückgelegt, ein ganz ansehnliches Etmal. In der Nähe der Küste ist es diesig. Der Wind nimmt ab. Vorsichtig motoren wir unter Land, die Karten sind ungenau, denn die Seevermessung dieser Gegend stammt nach Rod Heikeils Griechenland Handbuch noch aus dem 19. Jahrhundert. Wir runden Napier Lighthouse in Form eines antiken Tempels aus dem Jahr 1829, und um 12.30 Uhr sind wir in Argostoli fest und klarieren in Griechenland ein. 172 Seemeilen

Sonntag, den 16. Mai 1999 - Argostoli - Phiscardo

Irgendwann stellen wir fest, dass unser Außenbordmotor fürs Schlauchboot verschwunden ist. Der 2-PS-Motor war am Heckkorb befestigt und sogar angeschlossen. Nun ist er weg. Ich bemerke es beim Baden, da ich auf einmal an Backbord besser über den Heckkorb klettern kann. Er muß einfach geklaut worden sein. Aber wo? Klaus meint, in Argostoli, wo wir um 09.00 ausgelaufen sind. Ich meine, dass es schon vorher geschehen sein muß und tippe auf Crotone. Aber was nützt es - der Motor ist weg. Ärgerlich ist es allemal.

Wir segeln außen, also westlich um Kefallonia herum nordwärts. Es ist, wie schon gewohnt, sonnig, etwas diesig und wird bald wieder sehr warm. Anfangs müssen wir motoren, später versuchen wir, bei leichter Brise zu segeln. Wind kommt erst auf als wir uns der Nordspitze von Kefallonia nähern. Wir haben alle abwechselnd etwas unter „Zeus' Rache“ zu leiden. Heute bin ich dran. Es ist wohl das viele Oel.

Phiscardo ist ein sicherer, pittoresker und daher sehr beliebter Naturhafen an der NO-Seite der Insel. Einlaufend an Steuerbord sieht man die Ruinen einer mittelalterlichen normannischen Festung, einer Kirche sowie eines Leuchtturmes aus venzianischer Zeit. Der Name des Ortes wird auf den normannischen Eroberer und Herzog Robert Guiscard zurückgeführt, der hier um 1085 starb.

Um 16.30 Uhr machen wir direkt am „Tresen“, also unmittelbar vor den gedeckten Tischen einer Taverne mit Buganker fest. Wir liegen zwischen der Bremer „Moana“ und einer englischen Yacht aus Plymouth. Das Hafenbecken ist ringsum gesäumt von Tavernen und kleinen Geschäften vor denen die Fischerboote und Yachten liegen. Darunter viele Gharteryachten mit deutschen, englischen oder niederländischen Besatzungen.

Phiscardo blieb bei dem großen Erdbeben 1953 verschont, deswegen findet man hier noch eine große Anzahl schöner, alter Häuser. Wir machen einen langen Rundgang durch den kleinen Ort und die schöne Umgebung und gehen abends in einer der Tavernen gut essen. Die Stimmung ist wieder

einmal prächtig. Wir freuen uns, dass wir dem Berufsleben entronnen sind und dies alles erleben dürfen. 36 Seemeilen

Montag, den 17. Mai 1999 - Phiscardo - Ormos Vlychon (Nidri)

Schon früh morgens ist es recht warm. Der wenige Wind kommt hier in der Bucht kaum an. Vormittags sind wir noch mal an Land, machen Einkäufe, schreiben und schicken Postkarten. Nach dem Auslaufen um 11.00 Uhr können wir bei leichtem NO, der auf NW dreht unter gelegentlicher Zuhilfenahme der Maschine auf dem Generalkurs NO an der Ostseite der Insel Levkas zuerst ein bisschen und dann bei auffrischendem Wind immer besser segeln. Dabei passieren wir den Sund zwischen Levkas (hier 350 m hoch) und Meganisi (254 m). Die Landschaft erinnert ein wenig an Norwegen.

Südlich und östlich von Levkas wimmelt es von Seglern. Die Gleichartigkeit mancher Bootstypen lässt auf Flottillensegeln schließen. Auf unserem Kurs liegt die schöne bewaldete Insel Skorpis, die einst Onassis gehörte und auf der sich der alternde Reeder mit Maria Callas und Jaqueline Kennedy (und wohl noch vielen anderen) vergnügte. Heute ist die Insel noch immer in Besitz der Familie. Wir passieren sie auf ihrer Westseite.

Um in die Ankerbucht von Vlychon hinter der Halbinsel Genion zu gelangen, runden wir Kyriaki, mit dem Wohnhaus und Grabmal des hier 1940 beigesetzten deutschen Archäologen Wilhelm Dörpfeld. An Steuerbord liegt Nidri mit zahlreichen Anlegemöglichkeiten und Werften, auf deren Slipanlagen sich dicht an dicht die Yachten drängeln. Auch die erste Bucht Tranquil Bay liegt voll Ankerlieger. Um 16.15 Uhr fällt in der geräumigen inneren Bucht von Vlychon der Anker. Es ist ein schöner Platz, und wir baden gleich ausgiebig, bevor mit dem Schlauchboot das Ufer, nicht zuletzt im Hinblick auf eine geeignete Taverne für das Abendessen, erkundet wird.

Abends essen wir in der sehr einfachen Taverne „Dimitri“ direkt am Wasser mit Blick auf die bis zu 1200 m hohen bewaldeten Berge auf Levkas. Die „Joia“ vor Anker wirkt vor diesem Hintergrund sehr klein. Am Steg liegen ein paar uralte kleine, offene hölzerne Fischerboote, mit denen nachts mit Gaslicht gefischt wird. Unseren Fisch suchen wir uns in der kleinen Küche, die zugleich Wohnraum ist, unter Anteilnahme der ganzen Familie selbst aus. Das ganze Mahl erscheint mit GDM 24.000,-,--allerdings selbst dem freundlichen Wirt etwas zu üppig berechnet, und er geht von sich aus auf GDM 23.000,- runter. Nachdem die Sonne hinter den hohen Bergen versunken ist, sitzen wir noch lange bei Reisina in der schnell herein brechenden Dunkelheit.

Als es ganz dunkel ist, läuft der alte Vater mit dem gebrechlichen Boot zum Fischen aus. Die ganze Nacht sieht man das helle Licht über die Bucht hin und her gleiten. Erst morgens um 05.30 Uhr, als mich der Retsina an Deck

treibt, sehe ich ihn -immer noch im Dunkeln - leise an seinen Platz pullen. 21 Seemeilen

Dienstag, den 18. Mai 1999 - Vlichou - Levkas-Kanal - Preveza

Nach einer sehr ruhigen und windstillen Nacht vor Anker wird morgens gebadet, bevor es bei einem zunächst leichten, später auffrischenden Südwind weiter nordwärts geht. In die Enge Ormos Drepanou laufen wir vor dem Wind mit guter Fahrt ein, bevor wir vor der Einfahrt in den engen Levkas-Kanal die Segel wegnehmen. Der Kanal führt streckenweise als künstliche Baggerrinne durch ein weitläufiges Flachwasser- und Lagunengebiet.

Da die Brücke an der N-lichen Ausfahrt bei Fort Ayios Mavras nur alle volle Stunde öffnet, machen wir kurz auf ein Bier am Kai in Levkada fest. Im Konvoi mit anderen legen wir dann den Rest zurück. Außerhalb des Kanals setzen wir gleich wieder Segel und halten mit etwa NNO-Kurs auf Preveza zu. Eine betonnte Fahrrinne führt an Aktion vorbei in den Ambrakischen Golf, der durch den Seesieg der von Agrippa geführten römischen Flotte Octavians, des späteren Kaisers Augustus, über die vereiniaten Flotten von Marcus Antonius und der ägyptischen Königin Cleopatra im September 31 vor Chr. (Schlacht von Actium) in das Licht der Weltgeschichte geriet. Gleich gegenüber in Preveza machen wir um 15.00 Uhr fest.

Mit dem Taxi lassen wir uns in das wenige Kilometer entfernte, von Augustus nach seinem Sieg erbaute, Nikopolis (Siegesstadt) fahren, die zum Ende des 4. Jahrhundert nach Chr von den Goten unter Alarich erstmals erobert und zerstört wurde. Ihre Blütezeit hatte Nikopolis erst später in frühbyzantinischer Zeit im 6. Jahrhundert bis sie im 11. Jahrhundert vor. den Bulgaren zerstört wurde. Die von einer gewaltigen Stadtmauer eingefasste, einst bedeutende antike Stadt hatte drei Häfen, verfügte über ein großes Theater sowie zahlreiche Tempel und Bäder. Aus dieser Zeit stammt die Mehrzahl der erhaltenen Gebäudereste. Die nachmittägliche Wärme hält uns nicht von einer ausgiebigen Besichtigung der Ruinen ab. Pünktlich zum vereinbarten Termin holt uns der Fahrer wieder ab.

Den Abend verbringen wir in der sich nach Abklingen der Tageshitze allmählich wieder belebenden Stadt , in der die Geschäfte um 18.00 Uhr .. erst *öffnen!* Wir durchstöbern die Auslagen und Läden,, kaufen ein Kleid für unsere Enkelin Nike und essen sehr gut und preiswert in einer offenbar sehr beliebten Taverne in der Altstadt. Der abendliche Drink an Bord schmeckt nach diesem schönen Tag wieder besonders gut. 20 Seemeilen

Mittwoch, den 19. Mai 1999 - Preveza - Gaios/Paxoi-

Zwischen Levkas und der Südspitze von Korfu erstreckt sich in nordwestlicher Richtung ein etwa 50 Seemeilen langes offenes Seegebiet vor der griechischen Westküste. Auf etwa 2/3 der Strecke liegen die beiden kleinen Ionischen Inseln Paxoi und Antipaxoi. Der beliebte Naturhafen Gaios im Schutz der kleinen Insel Nikolaos auf Paxoi ist unser heutiges Tagesziel. Doch vor dem Auslaufen wird noch gefrühstückt, wozu Marlies warmes Broi: besorgt hatte.

Um 08.30Uhr laufen wir bei bedecktem Himmel und leichter östlicher Brise unter Segel aus, passieren die Rinne und gehen auf NW-Kurs. Der Wind bleibt allgemein östlich, doch wechselt er ständig in der Stärke. Mal laufen wir unter Segel über 7 kn, mal treiben wir. Mit dem Herauskommen der Sonne gegen Mittag wird es immer flauer, so daß schließlich doch wieder der Motor ran muss.

Gaios erreichen wir um 16.00 Uhr und machen im äußeren (östlichen) Teil des Hafens fest, da es hier ruhiger ist und wir vom Schiff aus baden können. Der kleine Ort ist sehr reizvoll. Auch hier findet man einige schöne Gebäude, vor denen die Fischerboote und Yachten liegen. Abends wieder gut gegessen. Das Logbuch notiert: Rotwein auf meine Hose! 34 Seemeilen

Donnerstag, den 20. Mai 1999- Gaios/Paxos - Kerkyra/Korfu

Morgens wird erst einmal wieder gebadet. Wetter: Himmel bedeckt, schwach windig, diesig. So motorten wir um 09.15 Uhr aus dem Hafen und nordwärts und umrunden nachmittags die gewaltige alte Festung, um in den darunter liegenden kleinen venezianischen Mandraki-Hafen einzulaufen. Man liegt hier an einer Mooring durch den Schwell der vorbeifahrenden Fährschiffe zwar etwas unruhig, aber sehr malerisch und unbehelligt von jeglichem Stadt- und Besucherverkehr. Um in die nahe Stadt zu kommen muß man erst das Gelände der Festung durchqueren.,

Überall herrscht Unruhe, da für Morgen, dem griechischen Nationalfeiertag, der Besuch des Staats- und des Ministerpräsidenten angekündigt ist. Und das hier in der Festung! Die ganze Stadt ist schon heute beflaggt. Beim Pförtner bestellt Klaus für Morgen früh ein Mietauto. Wir verbringen den Rest Tages durch die interessante Stadt bummelnd. Essen abends in der Altstadt in einem Innenhof und beschließen den Tag mit einem Ouzo in dem Yachtclub des Mandraki-Hafens. 30 Seemeilen (477 Seemeilen insgesamt)

Freitag, den 21. Mai 1999 - Autorundfahrt auf Korfu

Schon um 07.00 Uhr sind wir auf. Duschen auf der Pier und packen die Sachen für eine Autorundfahrt auf der Insel. Außerdem muß ein dicker Wäschesack in ein Wäscherei gebracht werden. Marlies kommt auf die unglückliche Idee, auch unsere Sachen schon mitzunehmen, denn morgen ist unser Abflugtag. Wir schleppen also alles durch die Festung auf den Spinada-Platz und suchen dann aufgeregt nach dem Mietauto, was hier irgendwo übergeben werden soll. Überall Polizei, Absperrungen, Hektik, die Festung wird hinter uns gesperrt. Schließlich entdeckt Klaus das Auto, und es beginnt das Einpacken. Natürlich geht nicht alles rein. Anke und Marlies müssen ein paar Säcke auf den Schoß nehmen.

Wir wollen das Gepäck im Flughafen deponieren. Dort herrscht gähnende Leere, Polizei, kein Flugzeug fliegt - der Staatsbesuch wird erwartet. Es gibt auch keine Gepäckaufbewahrung. Also fahren wir zum Büro der Autovermietung und können dort unsere Taschen bis morgen deponieren. Auf dem Weg zur großen Marina außerhalb der Stadt in Gouvia finden wir auch eine Wäscherei. Damit verschwindet der letzte überflüssige Sack aus dem

Auto. Uffi Ein Frühstück in einem kleinen Lokal in der Nähe des Yachthafens entschädigt um für die Strapazen. Und machen einen langen Rundgang durch die Marina, dessen Zweck die Neubeschaffung eines Außenbord-Motors ist. Klaus wird aber nicht fündig. „In ein bis zwei Tagen kann einer beschafft werden.“ „Der muß wohl erst woanders geklaut werden“, denken wir uns und geben die Bemühungen auf.

Wir fahren die Uferstraße nordwärts bis Kap Spyridonas an der NO-Spitze Korfus und machen hier eine Badepause mit kleinen Rundgängen. Danach folgen wir der Uferstraße an der Nordküste westwärts über Sidari, Kanal d'amour und gelangen nach Kap Drastis, der NW-Spitze auf immer schlechter werdenden Weg. Das eindrucksvolle Kap erreichen wir zuletzt zu Fuß und klettern ein bisschen darauf herum, um von verschiedenen Seiten zu fotografieren. Danach stärken wir uns in einer kleinen Kneipe im Bergdorf Avliotes. Man hat hier einen sehr schönen Ausblick in einen großen Talkessel.

Die Weiterfahrt geht, immer in Küstennähe, über den Badeort Magouladas, Kap Stefanos mit seinem kleinen Fischerhafen auf einigen Umwegen nach Afionas, einem winzigen Bergdorf. In dem kleinen Hotel „Die drei Brüder“ mit nur 4 Zimmern und einem fantastischen Blick über die See und auf die Diapontischen Inseln mieten wir uns für eine Nacht ein.

An der NW-Seite des vorgelagerten Kaps hat Dörpfeld Reste einer Siedlung aus der Zeit um 3.000 vor Chr. entdeckt. Leider ganz unten am Wasser. Natürlich wollen wir die sehen. Bevor es dunkel wird, machen wir uns auf den Weg dorthin. Er führt auf schmalen Pfaden mit wechselnden Ausblicken kreuz und quer durch Gestrüpp und Geröll. Schon abwärts ist er recht mühsam. Nach einer knappen Stunde sind wir schließlich unten, wo wir aber nur zwei unbekleidet badende sehr wohl gestaltete Damen entdecken. Die Suche nach Dörpfelds Siedlung bleibt hingegen vergebens. Als der Weg bei einer in den Berg gehauenen Kapelle endet, beschließen wir, nicht zuletzt im Hinblick auf den schon tiefen Sonnenstand, den Rückweg. Klaus badet vor dem Aufstieg noch einmal. Rechtzeitig bei Dunkelwerden sind wir wieder oben und genießen - redlich erschöpft - beim Essen und Domestica einen wunderbaren Sonnenuntergang über den Diapontischen Inseln. Der scheint hier eine gewisse Berühmtheit zu haben, denn zu dieser Zeit füllt sich die Terrasse des kleinen restaurants mit vielen Zuschauern, die sich später wieder verlaufen.

Sonnabend, den 22. Mai 1999 - Korfu - Hamburg

Der letzte Tag. Um 08.00 Uhr ist Frühstück auf der Terrasse des kleinen Hotels „Drei Brüder“ angesetzt. Nach dem Abschied von der netten Inhaberfamilie geht es wieder kreuz und quer durch die Bergdörfer und über eine Paßstraße zum Kloster Panagia Theotokou, das man in „angemessener Kleidung“ betreten soll. Was ist schon „angemessen?“. Marlies, eigentlich ganz normal gekleidet, wird jedoch in einen Rock gesteckt, den sie während der Besichtigung tragen muß.

Hiermit hätte sie jedenfalls auch im türkischen Teil von Altona auftreten können.

Am kleinen Hafen von Plaiokastritsa haben wir unseren letzten Aufenthalt bevor es quer über die Insel wieder nach Gouvia geht, um die nun fertig gewaschene Wäsche abzuholen. Auch unsere Taschen in der Autovermietung sind noch da und werden abgeholt. Der Staatsbesuch ist weg, die Flaggen sind eingeholt und die Polizei kann sich wieder dem Aufschreiben von Falschparkern widmen. Der Trubel ist vorbei, die Stadt wieder ruhig.

Da bis zum Abflug noch etwas Zeit ist gehen wir noch einmal in die alte Festung und an Bord zu einem letzten Drink, bevor wir von Anke und Klaus zum nahen Flugplatz gebracht werden. Mit zwei Stunden Verspätung hebt das Flugzeug ab und entschädigt uns mit einem schönen Blick über den schmalen Golf zwischen der Insel und Albanien, bevor es mit einem weiten südlichen Schlenker über Griechenland nach Norden auf Heimatkurs eindreht. Zwei schöne Wochen an Bord der „Joia“ in der angenehmen Gesellschaft von Anke und Klaus Stichling sind leider viel zu früh zu Ende. Wir wollen nicht vergessen, ihnen dafür zu danken.

Jürgen und Marlies Schaper

Literatur:

Rod Heikell - Küstenlandschaft Italien, Edition Maritim,

ders. - Griechische Küsten, Edition Maritim,

Gerd Radspieler Griechenland 1

Baedeker - Korfu - Ionische Inseln

Dumont - Sizilien

Panagiötis Christou - Katharini Papastamatis, Götter und Helden,

Griechische Mythologie, Casa Editrice Bonechi, Firenze, ISBN 88-8029-888-7

HB 189 - Korfu, HB 92 Sizilien,

